

Katrin Dort



Armenfürsorge in Lucca
im frühen und hohen Mittelalter
Hospitäler in Stadt und Bistum

Kliomedia

Katrin Dort, Armenfürsorge in Lucca im frühen und hohen Mittelalter. Hospitäler in Stadt und Bistum, Trier 2015 (Trierer historische Forschungen 70)

375 S., geb., 15,8 cm × 24 cm, 750 g, 5 Karten

978-3-89890-192-5

€ 68,00

<http://www.kliomedia.de/978-3-89890-192-5>

TRIERER HISTORISCHE FORSCHUNGEN

Herausgegeben vom Verein
„Trierer Historische Forschungen e. V.“

Vorsitzende: Lukas Clemens und Stephan Laux

Schriftleitung:

Hans Hubert Anton, Günter Birtsch,
Lukas Clemens, Andreas Gestrich, Alfred Haverkamp,
Elisabeth Herrmann-Otto, Franz Irsigler, Christian Jansen,
Stephan Laux, Ursula Lehmkuhl, Lutz Raphael,
Christoph Schäfer, Helga Schnabel-Schüle

Band 70

Kliomedia • Trier

Katrin Dort

Armenfürsorge in Lucca
im frühen und hohen Mittelalter

Hospitäler in Stadt und Bistum

Inhalt

1	Einleitung	11
1.1	Zur Geschichte von Lucca	12
1.2	Forschungsstand	13
1.3	Fragestellung, Methodik und Vorgehensweise	18
1.4	Quellenlage	22
I	ORGANISATION UND FUNKTIONEN DER ARMENFÜRSORGE	
2	Karitative Einrichtungen im Frühmittelalter	27
2.1	Terminologie	29
2.2	Gründer und Besitzer	32
2.3	Leitung und Personen	41
2.4	Karitative Funktionen und Nutznießer	47
2.5	Gebäude und Grundstück	55
2.6	Besitz	58
2.7	Zwischenbilanz	60
3	Hochmittelalterliche Hospitäler	63
3.1	Terminologie	64
3.2	Gründer, Patrone, Verwalter	66
3.2.1	Bischof und Domkapitel	67
3.2.2	Pieven	74
3.2.3	Klöster	78
3.2.4	Kanoniker	82
3.2.5	Hospitals- und Ritterorden	90
3.2.6	Adel und Bürger	93
3.2.7	Bruderschaften	102
3.2.8	Kommune	109
3.2.9	Zwischenbilanz	114
3.3	Organisation, Leitung, Personal	116
3.4	Karitative Funktionen und Nutznießer	129

3.5	Gebäude und Grundstück	139
3.6	Besitz	145
4	Fazit	151
 II KATALOG		
5	Karitative Einrichtungen im Frühmittelalter	168
5.1	Einrichtungen innerhalb der Stadtmauern und in den Suburbien	168
5.1.1	S. Angelo in Scragio	168
5.1.2	Ss. Benedetto e Scolastica	170
5.1.3	S. Colombano	171
5.1.4	S. Dalmazio	175
5.1.5	S. Donato	177
5.1.6	S. Gemignano	177
5.1.7	S. Maria	179
5.1.8	Ss. Maria e Donato	180
5.1.9	Ss. Maria e Pietro	181
5.1.10	S. Martino, S. Reparata, S. Frediano	182
5.1.11	S. Michele in Cipriano	182
5.1.12	S. Pietro Maggiore	184
5.1.13	S. Silvestro	185
5.1.14	S. Vitale	188
5.2	Einrichtungen im Bistum	189
5.2.1	S. Agata <i>in loco Tempaniano</i>	189
5.2.2	S. Andrea <i>in loco Apuniano</i>	191
5.2.3	S. Cristoforo <i>in loco Lamari</i>	192
5.2.4	S. Donato <i>in loco Asulari</i>	192
5.2.5	Eriprandi	193
5.2.6	S. Frediano <i>in loco Valeriana</i>	194
5.2.7	Ss. Maria, Michele e Pietro <i>in loco Brancaleum</i>	195
5.2.8	Ss. Martino e Giorgio <i>in loco Juliano</i>	197
5.2.9	S. Michele Arcangelo <i>prope Cammiana</i>	198
5.2.10	S. Pietro <i>in loco Ammiate</i>	198
5.2.11	S. Pietro <i>in loco Montelabro</i>	199
5.2.12	Ss. Pietro, Martino e Quirico <i>in loco Capannule</i>	200
5.2.13	S. Quirico <i>in loco Quarto ad Rotta</i>	201
5.2.14	S. Salvatore <i>in loco Nobule</i>	202
6	Hospitäler im Hochmittelalter	203
6.1	Einrichtungen innerhalb der Stadtmauern	203
6.1.1	S. Giorgio.....	203
6.1.2	S. Giovanni in Cerbaiola	203

6.1.3	S. Giuliano	204
6.1.4	Mansio Templi Salomonis	204
6.1.5	S. Martino	205
6.1.6	S. Michele in Foro	214
6.1.7	S. Reparata	214
6.2	Einrichtungen in den Suburbien	216
6.2.1	S. Bartolomeo in Silice	216
6.2.2	S. Donato	222
6.2.3	S. Frediano	224
6.2.4	S. Giovanni di Malanotte	225
6.2.5	S. Giovanni in Capite Burgi	228
6.2.6	S. Maria Forisportam	231
6.2.7	S. Pietro Maggiore	235
6.2.8	S. Ponziano	236
6.3	Einrichtungen im Bistum	239
6.3.1	Altopascio (S. Jacopo)	239
6.3.2	Borgo S. Genesisio (Cavena und S. Lazzaro)	240
6.3.3	Calavorno (S. Leonardo)	241
6.3.4	Camaiore (S. Vincenzo)	241
6.3.5	Campugliano (S. Allucio)	244
6.3.6	Cerbaia (S. Maria e S. Trinità)	248
6.3.7	Colle (Ss. Salvatore e Marco)	248
6.3.8	Colle Aginaia (S. Concordio)	249
6.3.9	Collebertradi (S. Jacopo)	249
6.3.10	Compito (Pieve S. Giovanni)	251
6.3.11	Contesora (S. Michele)	251
6.3.12	De Ponte	254
6.3.13	Flesso	256
6.3.14	Gromigno (S. Bartolomeo)	256
6.3.15	S. Leonardo in Treponzio	257
6.3.16	Lunata (Ss. Matteo e Pellegrino)	261
6.3.17	S. Maria de Buita	265
6.3.18	Montemagno (S. Michele)	266
6.3.19	Monteperpoli (S. Regolo)	266
6.3.20	Montepisano (S. Giuliano)	267
6.3.21	S. Pellegrino in Alpe	267
6.3.22	Piazzano (Ss. Frediano e Andrea)	269
6.3.23	Ponte a Moriano (S. Ansano)	271
6.3.24	Ponte al Popolo (S. Jacopo)	273
6.3.25	Ponte di Fucecchio	275
6.3.26	Ponte S. Pietro	283

6.3.27	Ponte S. Quirico	291
6.3.28	Pontetetto (S. Maria)	297
6.3.29	Pozzeveri (S. Pietro)	299
6.3.30	Quiesa (S. Michele)	300
6.3.31	Rimortoli (S. Concordio)	301
6.3.32	Rosaia (S. Stefano)	302
6.3.33	Rotta	310
6.3.34	Rughi (S. Maria)	311
6.3.35	Sala (S. Salvatore)	311
6.3.36	Salamarzana (S. Salvatore)	312
6.3.37	Tazzera	313
6.3.38	Valpromaro (S. Donato)	313
6.3.39	Vorno (Pieve Ss. Pietro e Giovanni)	314
6.4	Weitere Einrichtungen	315
6.4.1	Calcaiola (S. Maria)	315
6.4.2	S. Leonardo <i>in Capite Paludis</i>	315
6.4.3	S. Martino <i>in Senae</i>	316
6.4.4	Pontedera	316
6.4.5	Ripa (S. Sisto)	316
6.4.6	S. Sisto di Monte Forca	316
6.4.7	Spazzavento (S. Lazzaro)	317
6.4.8	Tea (S. Nicolao)	317
 III Anhang		
7	Karten	319
	Karte 1: Übersichtskarte Bistum Lucca	320
	Karte 2: Armeneinrichtungen im Bistum Lucca im 8./9. Jahrhundert	321
	Karte 3: Hospitäler im Bistum Lucca im 11./12. Jahrhundert	322
	Karte 4: Hospitäler mit Pieven im Bistum Lucca im 11./12. Jahrhundert	323
	Karte 5: Armeneinrichtungen in Lucca im 8./9. Jahrhundert	324
	Karte 6: Hospitäler in Lucca im 11./12. Jahrhundert	326
8	Liste der Erstnennungen	328
9	Abkürzungsverzeichnis	331
10	Quellen- und Literaturverzeichnis	332
10.1	Ungedruckte Quellen	332
10.2	Gedruckte Quellen	333
10.3	Literatur	336
11	Register	357

1 Einleitung

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Armenfürsorge in Lucca im Mittelalter. Die Untersuchung konzentriert sich auf die institutionelle Fürsorge, nimmt also Einrichtungen, die eine karitative Funktion erfüllten, in den Blick. Der gewählte Bearbeitungszeitraum erstreckt sich vom frühen 8. Jahrhundert bis ins frühe 13. Jahrhundert, schließt demnach rund 500 Jahre ein. Das Untersuchungsgebiet umfasst die heute in der Toskana gelegene Stadt Lucca und ihr Bistum, das in mittelalterlicher Zeit wesentlich größer war als heute.¹ Das Luccheser Gebiet war bereits im Frühmittelalter eine wichtige Transitregion, in der sich verschiedene stark frequentierte Straßen kreuzten. Auch war Lucca in früh- und hochmittelalterlicher Zeit bis Anfang des 13. Jahrhunderts die politisch und wirtschaftlich bedeutendste Stadt der Toskana – erst im Spätmittelalter verlor sie die führende Position an Florenz.² Ein reger Durchgangsverkehr bringt einen Bedarf an Gastungseinrichtungen mit sich. Auch ist zu erwarten, dass sich in einer wichtigen Stadt wie Lucca nicht nur Reiche und Mächtige aufhielten, sondern auch Arme und andere Bedürftige, die Unterstützung benötigten. Hilfe konnten Fremde und Mittellose bei kirchlichen Institutionen oder in Xenodochien und Hospitälern finden.

Einrichtungen, die Fürsorgeaufgaben übernahmen, können in Lucca bereits sehr früh in großer Zahl nachgewiesen werden, wurden aber bisher noch nicht systematisch untersucht. Dabei erlaubt die gute Quellenlage gerade im Luccheser Gebiet Beobachtungen, die in anderen Regionen nicht möglich wären. Lucca verfügt über eine sehr reiche urkundliche Überlieferung, die bereits im späten 7. Jahrhundert einsetzt und in den folgenden Jahrhunderten kontinuierlich zunimmt. Die Entwicklung der Luccheser Fürsorgeeinrichtungen kann somit über einen langen Zeitraum hinweg verfolgt, ihre Charakteristiken können in verschiedenen Zeitstufen herausgearbeitet und Kontinuitäten und Brüche erkannt werden. Zur Einführung werden vor der Präsentation der Ergebnisse der Bestandsaufnahme und der Auswertung ein kurzer Überblick zur Geschichte Luccas bis zum 13. Jahrhundert gegeben, der Forschungsstand dargestellt,

¹ Siehe Karte 1, S. 320.

² WICKHAM, *The Mountains*, S. xxxviii–xxix.

die Fragestellung, Methodik und Vorgehensweise der Arbeit erläutert und die Quellenlage behandelt.

1.1 Zur Geschichte von Lucca

Lucca war bereits in römischer Zeit wichtiger Straßenknotenpunkt. Nach einer frühen Christianisierung erlangte die Stadt unter bischöflicher Führung eine bedeutende politische und militärische Stellung.³ In den Kämpfen der gotisch-byzantinischen Kriege fiel Lucca schließlich an die Byzantiner. Schon wenige Jahrzehnte später, wohl um 570, wurde es jedoch von den Langobarden erobert, die Mitte des 6. Jahrhunderts über die Alpen kommend in Italien einfielen. Lucca wurde zum Sitz eines Herzogs.⁴ Bereits in langobardischer Zeit entstand aus der Notwendigkeit heraus, einen Weg von Norden über die Alpen nach Rom zu finden, der noch byzantinisch gehaltenes Gebiet umging, eine neue Straße. Diese wurde später Via Francigena genannt und entwickelte sich zu einem der Hauptpilgerwege des Mittelalters.⁵ Im Luccheser Gebiet kreuzte die Via Francigena weitere stark frequentierte Verkehrswege, die von den Alpen- und Apennin-Pässen hinabführten.⁶ Mit dem Sieg Karls des Großen über die Langobarden im Jahr 774 fiel auch Lucca unter fränkische Herrschaft, der Dukatus wurde in die Grafschaft Tuszien umgewandelt. Der Machtwechsel verlief in Lucca wohl eher undramatisch und ohne dass die langobardischen Eliten ihren Einfluss verloren hätten.⁷

Die Stadt blieb auch unter der Herrschaft der Markgrafen von Tuszien im 10. und 11. Jahrhundert ein administratives, kirchliches und wirtschaftliches Zentrum.⁸ Mit dem Wiederaufleben der Pilgerfahrten ab dem 11. Jahrhundert entwickelte sich Lucca nicht nur zu einer wichtigen Station an der Via Francigena, sondern wurde vor allem durch den Kult des Volto Santo, der noch heute im Luccheser Dom S. Martino verehrt wird, selbst ein Wallfahrtsort.⁹ Ebenfalls im 11. Jahrhundert kam es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Bischof Anselmo II. und einem großen Teil des Domkapitels. In Ablehnung des vom Bischof geforderten strengen Reformkurses, verfolgten die Kanoniker gemeinsam mit den ihnen oft verwandtschaftlich verbundenen, politisch einflussreichen Familien Luccas eine königsfreundliche Politik. Die städtischen Führungsgruppen strebten eine autonome kommunale Regierung an. 1080/81 vertrieben die Luccheser Bischof Anselmo II. und erhielten ein königliches Privileg, das der Stadt

³ M. LUZZATI, ‚Lucca‘, in: LexMA Bd. 5, Sp. 2153. Vgl. RIPARBELLI, La rete viaria; RIPARBELLI, Le origini del Cristianesimo.

⁴ BRATCHEL, Medieval Lucca, S. 5; ISOLANI, L'origine, S. 5–8; SCHWARZMAIER, Lucca, S. 16.

⁵ STOPANI, La via Francigena in Toscana, S. 15 f.; PATITUCCI UGGERI, La via Francigena in Toscana, S. 17–20.

⁶ SCHWARZMAIER, Lucca, S. 15.

⁷ SCHWARZMAIER, Lucca, S. 181–186.

⁸ M. LUZZATI, ‚Lucca‘, in: LexMA Bd. 5, Sp. 2153; WICKHAM, Community, S. 11 f.

⁹ PATITUCCI UGGERI, La via Francigena in Toscana, S. 45 f. Vgl. SAVIGNI, Lucca e il Volto Santo.

die Hegemonie über die sogenannten ‚Sei Miglia‘, das umliegende Gebiet im Umkreis von sechs Meilen, bestätigte. Bereits 1119/20 erscheinen Konsuln als offizielle Repräsentanten der Stadt, die sich in den folgenden Jahrzehnten zu einer bedeutenden Kommune entwickelte. Lucca behauptete seine Machtposition in zahlreichen Auseinandersetzungen mit dem lokalen Adel und benachbarten Städten, vor allem mit der alten Rivalin Pisa.¹⁰ Der Einfluss der Kommune vergrößerte sich durch ihre kriegerischen und politischen Erfolge im 12. und 13. Jahrhundert stark und erstreckte sich schließlich über ein weites Territorium.¹¹

1.2 Forschungsstand

Schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts rückten die Geschichte mittelalterlicher Hospitäler wie auch Fragen nach historischen Formen der Armenfürsorge und Krankenpflege immer wieder in den Blickpunkt der Forschung. Nicht selten wurde das wissenschaftliche Interesse dabei von Bedürfnissen der Gegenwart geleitet. So kann es kaum verwundern, dass eine erneute Konjunktur der Hospitalsforschung in eine Zeit fällt, in der in verschiedenen westeuropäischen Ländern über die Umstrukturierung der sozialen Sicherungssysteme wie auch die Zukunft des Wohlfahrtsstaates überhaupt diskutiert und nicht selten gestritten wird.¹²

Das große Interesse gerade an der institutionellen Fürsorge in Mittelalter und Früher Neuzeit zeigt die Reihe der in den letzten Jahren abgehaltenen Tagungen,¹³ deren Ergebnisse in Sammelbänden publiziert wurden,¹⁴ wie auch die Menge der eigenstän-

¹⁰ WICKHAM, *Community*, S. 13–15. M. LUZZATI, ‚Lucca‘, in: *LexMA* Bd. 5, Sp. 2153 f. Siehe dazu Kap. 3.2.1, S. 68 und Kap. 3.2.8, S. 109.

¹¹ BRATCHEL, *Medieval Lucca*, S. 17–19, 51–53.

¹² Vgl. MATHEUS, *Einleitung*, S. VII; SPIESS, *Einführung*, S. 9.

¹³ Als Auswahl sei hier auf folgende Tagungen hingewiesen: 8. Alzeier Kolloquium 1999 (‚Funktions- und Strukturwandel spätmittelalterlicher Hospitäler im europäischen Vergleich‘); Reichenau-Tagung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte 2002 (‚Sozialgeschichte mittelalterlicher Hospitäler‘); Kolloquium am DHI Paris 2003 (‚Hôpitaux en France, en Allemagne et en Italie. Une histoire comparée‘); 13. Journées Lotharingiennes Luxemburg 2004 (‚Einrichtungen der sozialen Sicherung im mittelalterlichen Lotharingien‘); Giornata di Studio am DHI Rom 2005 (‚Gli ordini ospedalieri tra centro e periferia‘); Tagung der Teilprojekte B2 und B6 des SFB 600 an der Universität Trier 2007 (‚Formen der Armenfürsorge in Städten nördlich und südlich der Alpen im hohen und späten Mittelalter‘). Tagung des Teilprojekts B6 des SFB 600 an der Universität Trier 2011 (‚Adlige Armenfürsorge zwischen herrschaftlicher Verpflichtung, politischer Notwendigkeit und persönlichem Seelenheil‘). Vgl. zu weiteren Tagungen die detaillierte Auflistung bei PAULY, *Raumbezogene Hospitalsgeschichte*, S. 9–12.

¹⁴ Zu den oben genannten Tagungen siehe MATHEUS, *Funktions- und Strukturwandel*; BULST/SPIESS, *Sozialgeschichte*; DROSSBACH, *Hospitäler*; PAULY, *Institutions*; ESPOSITO/REHBERG, *Gli ordini ospedalieri*; CLEMENS [u. a.], *Formen der Armenfürsorge*. Der Tagungsband zur zweiten Trierer Tagung befindet sich im Druck, CLEMENS [u. a.], *Adlige Armenfürsorge*. Vgl. außerdem OEXLE, *Armut*; SCHMIDT/ASPELMEIER, *Norm und Praxis*.

digen Studien zu entsprechenden Themen.¹⁵ Da die bisherigen Untersuchungen zu Armut und Fürsorge im Mittelalter in einigen der zahlreichen Veröffentlichungen sehr gut aufgearbeitet wurden, wird an dieser Stelle darauf verzichtet, eine weitere allgemeine Einführung in die Geschichte der Hospitalsforschung zu geben. Stattdessen sei auf den ausführlichen Überblick zum Stand wie auch zu den Arbeitstechniken und Zielsetzungen der für die vorliegende Studie besonders relevanten Forschungen in Deutschland, Frankreich und Italien von Gisela Drossbach, François-Olivier Touati und Thomas Frank verwiesen.¹⁶ Zudem resümiert Michel Pauly in seiner Habilitationsschrift die deutsche und französische Forschung,¹⁷ während Andrea Sommerlechner in einem auf die hochmittelalterlichen Hospitäler konzentrierten Aufsatz eine Übersicht zu den verschiedenen methodischen Ansätzen und auch zu aktuellen Fragestellungen und Ergebnissen in der italienischen Forschung bietet.¹⁸

Festzuhalten ist, dass neben die älteren Forschungsansätze vielfältige neue Fragestellungen und Erkenntnisinteressen getreten sind, die zudem eine große methodische Diversität mit sich bringen. Während frühe Arbeiten oft kirchen- oder rechtsgeschichtlich angelegt waren, folgten später viele Beiträge aus medizinhistorischer oder sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Perspektive. Danach waren auch die bauliche Entwicklung und der Stiftungscharakter von Hospitälern Gegenstand diverser Abhandlungen. Schließlich kamen – um nur einige Ansätze zu nennen – kunsthistorische Betrachtungen, religionsgeschichtliche Arbeiten, mikrohistorische Studien sowie Untersuchungen zur Alltagsgeschichte dazu. Auch rückten die an den Hospitälern aktiven Personen und Gruppen sowie die Verflechtungen und Relationen der Einrichtungen vor allem in urbanen Kontexten in den Fokus.¹⁹ Dominiert wird die Forschung von einer kaum zu überblickenden Fülle an lokalhistorischen Studien zu einzelnen Einrichtungen. In der italienischen Forschung haben zudem monografische Darstellungen zu den Hospitälern einer bestimmten Stadt Tradition, und mittlerweile liegen diverse Sammelbände zu ausgewählten Regionen vor.²⁰ Seit einigen Jahren wird zunehmend versucht, die Ergebnisse der neueren Hospitalsforschung zu bündeln und zu systematisieren, um Vergleiche und Synthesen zu ermöglichen.²¹

¹⁵ Angesichts der großen Menge an Publikationen wird hier auf eine Auflistung verzichtet. Für die vorliegende Arbeit relevante Studien werden an den entsprechenden Stellen des Textes erwähnt. Weitere Literatur findet sich in den Forschungsüberblicken und Sammelbänden. Diese Dissertation wurde Anfang 2011 eingereicht. Von der nach 2010 zum Thema erschienenen Literatur wurden nur einzelne, für die Arbeit besonders wichtige Studien eingearbeitet.

¹⁶ DROSSBACH/TOUATI/FRANK, Einführung.

¹⁷ PAULY, *Peregrinorum*, S. 18–26.

¹⁸ SOMMERLECHNER, *Spitäler*.

¹⁹ MATHEUS, *Einleitung*, S. VII f.; SOMMERLECHNER, *Spitäler*, S. 106 f. Vgl. DROSSBACH/TOUATI/FRANK, *Einführung*.

²⁰ Z. B. MARCHESANI/SPERATI, *Ospedali genovesi*; PATETTA, *Gli ospedali di Pisa*; ALBERZONI/GRASSI, *La carità a Milano*; *Assistenza*. Vgl. DROSSBACH/TOUATI/FRANK, *Einführung*, S. 20 f.

²¹ SCHEUTZ/SOMMERLECHNER/WEIGL [u. a.], *Einleitung*, S. 11 f. Dies zeigt sich auch in den Kongressen.

Genauer einzugehen ist an dieser Stelle auf die Forschungen, die speziell die Luccheser Xenodochien und Hospitäler im frühen und hohen Mittelalter in den Blick nehmen. Bereits 1870 beschäftigte sich der Historiker und langjährige Leiter des Archivio di Stato di Lucca, Salvatore Bongi, mit den ‚opere di beneficenza‘ seiner Heimatregion. Bongi stellte eine nach Kommunen geordnete Liste zusammen, in der er Hospitäler und soziale Einrichtungen der Provinz Lucca vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert mit kurzen Beschreibungen aufführte.²² Allerdings fehlen Quellenangaben und auch Bongis methodische Vorgehensweise ist nicht nachvollziehbar. Auf dieser Vorarbeit baute Giuliano Pisani auf, der sich Anfang des 20. Jahrhunderts mit den wohltätigen Werken im Bistum Lucca bis zum Jahr 1000 beschäftigte. Er referierte die Inhalte der zu den einzelnen Institutionen vorhandenen Urkunden und bot im Anhang eine chronologisch geordnete, erweiterte Liste der Fürsorgeeinrichtungen bis ins 19. Jahrhundert. Diese lässt jedoch ebenfalls Quellenhinweise vermissen und muss als unkritisch und unzuverlässig gelten.²³

Während Pisani's Abhandlung außerhalb der lokalhistorischen Forschung kaum bekannt ist, fand der Beitrag Enrico Coturri zum Primo Congresso Italiano di Storia Ospitaliera über die Luccheser Hospitäler in langobardischer Zeit große Beachtung.²⁴ Auch Coturri beschränkte sich bei der Abhandlung der zehn zwischen 720 und 769 gegründeten Einrichtungen auf eine kurze Wiedergabe der Quelleninhalte. Er veröffentlichte darüber hinaus zahlreiche Aufsätze zu lokalhistorischen Themen, darunter auch viele Publikationen zu Hospitälern im Gebiet zwischen Lucca und Pistoia.²⁵ Seine Ausführungen enthalten jedoch einige Ungenauigkeiten und bleiben meist oberflächlich. Bezüglich der Luccheser Hospitäler orientiert er sich hauptsächlich an der von Pisani erstellten Liste.²⁶

Auf die hohe Dichte der Fürsorgeeinrichtungen am Luccheser Abschnitt der Via Francigena wies schon Arnold Esch in einem Kapitel seiner Habilitationsschrift hin.²⁷ Seine Beobachtung wurde von Ludwig Schmutge aufgegriffen, der anlässlich einer 1982 abgehaltenen Tagung zu Lucca und dem Volto Santo einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Hospitäler und des Pilgerwesens im Luccheser Gebiet vom 8. bis zum 13. Jahrhundert gab.²⁸ Einige übergreifende Betrachtungen zu Aspekten wie Gebäude, Funktion und Organisation der Hospitäler des Bistums Lucca im Hochmit-

²² BONGI, *Sunto storico*. Die Abhandlung wird als Manuskript im Luccheser Staatsarchiv verwahrt (ASL ms. 97).

²³ PISANI, *La beneficenza*.

²⁴ COTURRI, *Gli ospedali Lucchesi*.

²⁵ Z. B. COTURRI, *L'Ospedale del Ceppo*; COTURRI, *L'ospedale di S. Lazzaro*; COTURRI, *Ospedali della Valdinievole*; COTURRI, *La spedalizzazione*; COTURRI, *Spedali*.

²⁶ Besonders deutlich wird dies in seinem Beitrag zu den mittelalterlichen Hospitälern der Valdinievole, COTURRI, *Ospedali della Valdinievole*.

²⁷ ESCH, *Lucca*, Kap. 4. Herrn Prof. Dr. Arnold Esch gilt mein großer Dank dafür, dass er mir erlaubte, das Manuskript seiner interessanten Studie einzusehen.

²⁸ SCHMUTGE, *Lucca e il pellegrinaggio*.

relalter stellte Amleto Spicciani an.²⁹ Geleitet von einem Interesse an dem mittelalterlichen Straßennetz befasste sich auch der Archäologe Juan Antonio Quiros Castillo mit den Luccheser Gastungseinrichtungen.³⁰

Darüber hinaus gibt es eine Reihe weiterer Studien von recht unterschiedlicher Ausführlichkeit und Qualität, die sich mit den karitativen Einrichtungen bestimmter Regionen oder aber einzelnen Hospitälern innerhalb des Bistums Lucca beschäftigen. Ganze Landstriche behandelten außer Coturri in dem bereits erwähnten Aufsatz zu den Fürsorgeinstitutionen der Valdinievole auch Alberto Malvolti, dessen Beiträge das Gebiet von Fucecchio in den Blick nehmen,³¹ sowie Amedeo Guidugli, der die Hospitäler und Pilgerwege in der Garfagnana erforschte.³²

Die meisten Untersuchungen zu einer einzelnen Luccheser Institution behandeln das bedeutende hochmittelalterliche Hospital und Ordenshaus Altopascio, das in der vorliegenden Studie jedoch weitgehend ausgeklammert bleibt.³³ Andere Einrichtungen untersuchten etwa Gino Arrighi, der sich mit dem in der Stadt gelegenen Hospital S. Giovanni di Malanotte befasste,³⁴ und Lorenzo Angelini, der über S. Pellegrino in Alpe schrieb.³⁵ Im zweiten Teil seines oben schon genannten Artikels untersuchte Spicciani die Gemeinschaft des Hospitals S. Allucio di Campugliano,³⁶ während Sergio Nelli das sogenannte Ospedale Nuovo di Cerbaia behandelte.³⁷ Infolge einer in Altopascio abgehaltenen Tagung erschienen die Beiträge von Graziano Concioni zum Hospital S. Martino sowie von Libero Donati zu S. Leonardo in Treponzio.³⁸ Giuseppe Benedetto widmete sich in einer detaillierten Studie der Einrichtung Ss. Matteo e Pellegrino di Lunata, für die er bis dahin gänzlich unbeachtete Quellen auswertete.³⁹ Das Hospital von Rosaia nahm jüngst Andreas Meyer in den Blick.⁴⁰ Zu nennen ist an dieser Stelle außerdem der oben bereits erwähnte, von Quiros Castillo herausgegebene Band. Der zweite Teil des Werkes informiert über die Ergebnisse der Ausgrabung des Hospitals von Tea, das in der Gebirgsregion zwischen Luni und Lucca lag, und bietet

²⁹ SPICCIANI, *Per una storia*, S. 23–38.

³⁰ QUIROS CASTILLO, *L'ospedale di Tea*, S. 46–69.

³¹ MALVOLTI, *Fondazioni ospedaliere*; MALVOLTI/MORELLI, *L'ospedale di S. Iacopo*. Vgl. auch MALVOLTI/VANNI DESIDERI, *La strada Romea*.

³² GUIDUGLI, *Ospedali*.

³³ Da Altopascio als wichtiges Hospital und Ordenshaus mit überregionalen Beziehungen eine Sonderstellung unter den karitativen Einrichtungen im Luccheser Gebiet einnahm, wurde es im Rahmen der hier durchgeführten Untersuchung nicht eingehend behandelt. Zum Zeitpunkt der Abfassung der vorliegenden Studie war zudem eine eigene Dissertation zu Altopascio angekündigt. Eine Literaturauswahl findet sich im entsprechenden Absatz des Katalogs; Kat. Altopascio, S. 239.

³⁴ ARRIGHI, *La beneficenza*.

³⁵ ANGELINI, *Storia di San Pellegrino*. Vgl. auch ANGELINI, *Una pieve*.

³⁶ SPICCIANI, *Per una storia*. Vgl. auch SPICCIANI, *La realtà*.

³⁷ NELLI, *Notizie*.

³⁸ CONCIONI, *L'ospedale di S. Martino*; DONATI, *L'ospedale di S. Leonardo*.

³⁹ BENEDETTO, *L'ospedale dei santi Matteo e Pellegrino*.

⁴⁰ MEYER, *Das Leprosenhaus Rosaia*.

damit eine interessante archäologische Vergleichsperspektive zu den historischen Untersuchungen.⁴¹

Weitere Hinweise zu den mittelalterlichen Fürsorgeeinrichtungen des Bistums Lucca finden sich in Werken, die sich mit Luccheser oder toskanischer Geschichte beschäftigen. Erwähnt seien hier vor allem die bis heute grundlegende sozialgeschichtliche und prosopografische Untersuchung zur Luccheser Gesellschaft bis zum Ende des 11. Jahrhunderts von Hansmartin Schwarzmaier,⁴² die Untersuchung zu Lucca im 12. Jahrhundert von Arnold Esch⁴³ sowie einige Arbeiten von Chris Wickham, Raffaele Savigni und Fedor Schneider.⁴⁴ Viele Studien, die sich allgemein mit Hospitälern in Italien beschäftigen, verwenden Luccheser Beispiele, so etwa Walther Schönfeld in seiner Abhandlung zum Rechtsstatus der Xenodochien,⁴⁵ Egon Boshof in seinen bedeutenden Studien zur Armenfürsorge im Frühmittelalter⁴⁶ sowie Thomas Szabó und Francesca Romana Stasolla in ihren jeweiligen Beiträgen zu verschiedenen die Einrichtungen betreffenden Aspekten.⁴⁷ Beachtet wurden in solchen Werken vor allem die Institutionen des Frühmittelalters, was wohl mit der außergewöhnlich guten Luccheser Überlieferung für den entsprechenden Zeitraum zusammenhängt, sicher aber auch dadurch begünstigt wurde, dass die frühmittelalterlichen Urkunden in publizierter Form vorliegen, während ein großer Teil der hochmittelalterlichen Quellen unediert ist. Wertvolle Hinweise zu den frühmittelalterlichen Xenodochien enthalten auch die Arbeiten Hans Erich Feines und Elisabetta Mortolinis zum Eigenkirchenwesen, die ebenfalls auf das reiche Luccheser Material zurückgreifen.⁴⁸ Die Hospitäler des 11. und 12. Jahrhunderts spielten hingegen eine große Rolle in den im Zuge des Jubiläums zur Jahrtausendwende intensivierten Forschungen über die Via Francigena. Viele Wissenschaftler erkannten die Identifikation und Verortung der Gastungseinrichtungen als Mittel, den Verlauf der bedeutenden Pilgerstraße zu bestimmen und zu beschreiben.⁴⁹

⁴¹ QUIROS CASTILLO, *L'ospedale di Tea*, S. 157–216.

⁴² SCHWARZMAIER, *Lucca*.

⁴³ ESCH, *Lucca*.

⁴⁴ WICKHAM, *Community*; WICKHAM, *Courts*; SAVIGNI, *La diocesi*; SAVIGNI, *Episcopato*; SAVIGNI, *Istituzioni ecclesiastiche*; SCHNEIDER, *Die Reichsverwaltung*; SCHNEIDER, *Nachlese*.

⁴⁵ SCHÖNFELD, *Die Xenodochien*.

⁴⁶ BOSHOF, *Untersuchungen*; BOSHOF, *Armenfürsorge*.

⁴⁷ SZABÓ, *Xenodochia*; STASOLLA, *A proposito*.

⁴⁸ FEINE, *Studien I*; MORTOLINI, *Fondazioni*. Ich danke Elisabetta MORTOLINI herzlich dafür, dass sie mir ihre an der Universität Pisa angefertigte *Tesi di Laurea* zur Benutzung überließ.

⁴⁹ CENCI/GIORGI/LO JACONO, *La Via Francigena da Valpromaro*; DALL'AGLIO, *Viabilità romana*; PATITUCCI UGGERI, *La via Francigena e altre strade*; SODI, *Pellegrinaggio*; STOPANI, *Guida ai percorsi*; STOPANI/VANNI, „... passent la terre“; STOPANI, *Le soste*; TENERINI, *La Via Francigena da Porta Beltrame a Camaione*. Diese Angaben stellen nur eine Auswahl dar, die Literatur zur Via Francigena ist sehr umfangreich.

1.3 Fragestellung, Methodik und Vorgehensweise

Bei allen unterschiedlichen Ansätzen und Interessen ist sich die neuere Hospitalsforschung vor allem darin einig, dass „es ‚das‘ Hospital im Mittelalter nicht gegeben hat.“⁵⁰ Die einzelnen Institutionen unterschieden sich hinsichtlich ihrer Größe, Organisation, Träger, Funktionen und Nutznießer stark. Eine klare Definition oder zweifelsfreie Abgrenzung von verschiedenen Einrichtungstypen ist kaum möglich.⁵¹ Für die vorliegende Studie stellt sich damit das Problem, wie der Untersuchungsgegenstand zu konkretisieren ist, bzw. nach welchen Kriterien die zur Verfügung stehenden Quellen ausgewählt und geordnet werden sollen. Die umfassende Betrachtung der Luccheser Fürsorgeeinrichtungen,⁵² die hier angestrebt wird, setzt einen breiten Zugang voraus. Ausgehend von dem jüngst von Benjamin Laqua vorgeschlagenen Ansatz, „die räumlich fixierte Verstetigung von materiellen und seelsorgerischen Unterstützungsleistungen als kleinsten gemeinsamen Bezugspunkt“⁵³ zu nehmen, werden daher alle Erwähnungen von karitativen Werken an (kirchlichen) Institutionen gleichermaßen miteinbezogen.⁵⁴ Um die Eigenschaften und Entwicklungstendenzen der Hospitäler herauszuarbeiten, dabei aber dennoch der zu erwartenden Heterogenität der verschiedenen Institutionen gerecht zu werden, erfolgt die Auswertung der Urkunden auf induktivem Wege.

Wie der Forschungsüberblick zeigt, wurden, während die Urkunden zu den Luccheser Fürsorgeinstitutionen der langobardischen und karolingischen Zeit in der For-

⁵⁰ SPIESS, Einführung, S. 9.

⁵¹ MATHEUS, Einleitung; SPIESS, Einführung, S. 9; DROSSBACH/TOUATI/FRANK, Einführung, S. 24; PAULY, Peregrinorum, S. 13–18.

⁵² Die in dieser Studie benutzten Begriffe ‚Xenodochium‘ und ‚Hospital‘ folgen der in den Quellen und auch in der Forschung üblichen Terminologie, nach der frühmittelalterlichen Einrichtungen eher als ‚Xenodochium‘, hochmittelalterliche eher als ‚Hospital‘ bezeichnet werden. Dies stellt jedoch keine ausnahmslose Regel dar. Auch ist eine klare Abgrenzung der einzelnen Ausdrücke etwa nach funktionalen oder organisatorischen Gesichtspunkten nicht möglich. In der vorliegenden Arbeit wird die Bezeichnung ‚Hospital‘ daher auch für beide Zeitstufen verwendet, die definitorischen Schwierigkeiten gelten ebenfalls für den gesamten Untersuchungszeitraum. Wenn hier von der allgemeinen Hospitalsforschung die Rede ist, schließt dies Arbeiten zu früh- und hochmittelalterlichen Institutionen gleichermaßen mit ein. ‚Fürsorgeeinrichtung‘ wird hier als Überbegriff für Institutionen verwendet, an denen die Erbringung von karitativen Leistungen wie Armenspeisung, Pilgergastung, Almosengabe, allgemeine Unterstützung oder Krankenpflege (trotz aller Probleme einer Quantifizierung) als hauptsächliche oder zumindest wichtige Aufgabe erscheint. Aus stilistischen Gründen werden synonym zu ‚Fürsorgeeinrichtung‘ auch Ausdrücke wie ‚karitative Einrichtung‘, ‚karitative Institution‘ oder ‚Fürsorgeinstitution‘ verwendet.

⁵³ LAQUA, Bruderschaften und Hospitäler, S. 8 f. Ich möchte Herrn Dr. Benjamin Laqua an dieser Stelle herzlich dafür danken, dass er mir zur Abfassung meiner Dissertationsschrift die Verwendung seines zum damaligen Zeitpunkt noch unveröffentlichten Manuskriptes gestattete.

⁵⁴ Vgl. zur ‚Definition‘ eines mittelalterlichen Hospitals den sehr offenen, aber durch die Einbeziehung eines Gebäudes, in dem Personen aufgenommen wurden, dennoch etwas enger gefassten ‚Minimalnenner‘ des Wiener Workshops zum Europäischen Spitalwesen; SCHEUTZ/SOMMERLECHNER/WEIGL [u. a.], Einleitung, S. 13.

schung generell bekannt sind, die größtenteils unedierte Quellen zu den hochmittelalterlichen Hospitälern bisher noch nie gesammelt. Auch gibt es keine Studie, die die karitativen Einrichtungen Luccas im frühen und hohen Mittelalter in einem größeren Rahmen betrachtet und ihre Charakteristiken systematisch herausarbeitet. Hier setzt die vorliegende Untersuchung an, mit der ein doppeltes Ziel verfolgt wird: Zum einen sollen die Luccheser Fürsorgeeinrichtungen identifiziert und Verteilungskarten angefertigt sowie die Quellenbelege zu den einzelnen Hospitälern zusammengestellt und die Informationen in Katalogeinträgen dargeboten werden. Zum anderen sollen auf dieser Grundlage übergreifende Aussagen zu Organisation und Funktionen der karitativen Institutionen erarbeitet werden. Daraus ergibt sich eine Gliederung der Studie in zwei Hauptabschnitte: Katalog und thematische Auswertung.⁵⁵

Mit dem Katalog wird ein Gedanke aufgegriffen, den Andreas Meyer im Schlusswort zur Pariser Tagung von 2003 formulierte: Um vergleichende und weiterführende Forschungen zu ermöglichen, wäre es wünschenswert, eine Bestandsaufnahme aller abendländischen Hospitäler durchzuführen und die Geschichte der einzelnen Institutionen in Katalogform kurz darzulegen.⁵⁶ Für das Luccheser Gebiet wird ein solcher Katalog nun erstellt, der auch unabhängig vom Auswertungsteil als ‚Nachschlagewerk‘ verwendet werden kann. Darin ist jede karitative Einrichtung mit einem Eintrag vertreten, in dem ihre jeweilige Entwicklung beschrieben und die zahlreichen Hinweise in Bezug auf die einzelne Institution eingeordnet und interpretiert werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Aspekten, die in der thematischen Auswertung untersucht werden.⁵⁷ Im Katalog sind die Einzelfälle ausführlich behandelt, die Inhalte wichtiger Urkunden wiedergegeben und Argumentationen im Detail erläutert. Dies erlaubt es, Beispiele im Analyseteil nur kurz anzuführen und aus der dadurch straff gehaltenen Darstellung auf die weitergehenden Informationen in den Katalogeinträgen zu verweisen.

Auf der empirischen Basis des Katalogs und mithilfe mehrerer als Visualisierungs- und Analyseinstrument dienender Karten, die die Verteilung der Hospitäler in der Stadt und im Bistum Lucca in verschiedenen Zeitstufen zeigen,⁵⁸ wird eine Reihe unterschiedlicher Aspekte und Fragestellungen untersucht, welche die Organisation, Beziehungen, Funktionen und Bedeutung der karitativen Institutionen betreffen. Dabei stehen, anders als im Katalogteil, nicht mehr die einzelnen Einrichtungen im Mittelpunkt, sondern die Luccheser Hospitalslandschaft insgesamt. Die vorliegende Studie geht damit von einem raumbezogenen Ansatz⁵⁹ aus und wendet sich sozial- und institutionengeschichtlichen Fragen zu; sie berührt jedoch durch die vielfältigen Verbindungen und Interaktionen der Hospitäler innerhalb ihrer städtischen und ländli-

⁵⁵ Der Katalog stellt die empirische Grundlage für die Analyse dar, wird in der vorliegenden Schrift aber der Auswertung nachgestellt.

⁵⁶ MEYER, *Das Proprium*, S. 264 f.

⁵⁷ Siehe dazu die Erläuterungen zum Aufbau des Katalogs und den Kategorien der Datenbank, in der die der Untersuchung zugrunde liegenden Informationen erfasst wurden, S. 167.

⁵⁸ Siehe die Karten im Anhang ab S. 319.

⁵⁹ Vgl. PAULY, *Raumbezogene Hospitalsgeschichte*, S. 14.

chen Umwelt weitere Forschungsgebiete, wie etwa Stadt- oder Kirchengeschichte.⁶⁰ Die Untersuchung greift übergeordnete Fragen der aktuellen Hospitalsforschung auf und trägt zu ihrer Diskussion bei, gerade da Studien, die sich wie hier beabsichtigt mit einem größeren Gebiet befassen, nach wie vor selten sind.⁶¹

In der thematischen Auswertung wird zunächst anhand der aus den Quellen gewonnenen Informationen zu Zeit, Ort und historischem Kontext der jeweiligen Gründungen untersucht, ob zeitliche oder räumliche Konzentrationen festzustellen sind. Weiter wird die in den Urkunden im Zusammenhang mit den karitativen Institutionen verwendete Terminologie analysiert, um herauszufinden, ob sich daraus Rückschlüsse auf die funktionale Ausrichtung oder die Organisationsform der Einrichtungen ziehen lassen. Ein semantischer Zugriff erfolgt auch in anderen Teilen der Studie: Insbesondere werden die verschiedenen Bezeichnungen für Nutznießer, Leiter und Personal der Hospitäler in den Blick genommen, Überlegungen zu begrifflichen Abgrenzungen angestellt und ihr Wandel diskutiert.

Spezielle Aufmerksamkeit kommt den mit den Hospitälern verbundenen Personen und Gemeinschaften zu. Es wird gefragt, wer die Einrichtungen gründete, wer sie betrieb, wem sie unterstanden, wer dort lebte und wer versorgt wurde. Aktivitäten und Aufgaben von Einzelnen oder Gruppen werden dabei ebenso erörtert wie ihre Motive und Einflussmöglichkeiten. Weltliche und geistliche Herrscher traten immer wieder als Gründer und Förderer von Hospitälern hervor oder engagierten sich auf andere Weise in der Bedürftigenhilfe. Ausgehend von dieser Beobachtung gilt spezielles Interesse zudem der Frage, ob sich ein Zusammenhang zwischen Fürsorge und Herrschaft feststellen lässt bzw. welche Rolle karitatives Handeln für die Konsolidierung, Legitimation oder auch Repräsentation von Herrschaft spielte.⁶² Außerdem werden, soweit möglich, individuelle ‚Karrieren‘ verfolgt und einzelne Personen in soziale und familiäre Beziehungen eingeordnet, um so zu weiteren Erkenntnissen über die Verbindungen und die Bedeutung der Einrichtungen innerhalb der städtischen und ländlichen Gesellschaft zu gelangen. Dazu wird immer wieder auf die prosopografische Methode zurückgegrif-

⁶⁰ Vgl. die Erläuterung der Fragenkomplexe, die bei einer Beschäftigung mit Hospitälern berührt werden bei PAULY, *Peregrinorum*, S. 11–13.

⁶¹ Zu nennen sind hier vor allem die Monografien von PAULY zum Rhein-Maas-Raum (PAULY, *Peregrinorum*) sowie von LE BLEVEC zum unteren Rhôneetal (LE BLEVEC, *La part du pauvre*), die beide ein noch deutlich größeres Gebiet behandeln als diese Dissertation. SALVATORI unternimmt eine erste Bestandsaufnahme der Hospitäler in der dem Bistum Lucca benachbarten Region Lunigiana (SALVATORI, *Strutture ospedaliere*). Ein größere Region nimmt auch UHRMACHER in den Blick, der mit den Methoden der Vergleichenden Landesgeschichte die Leprosorien in den Rheinlanden untersucht (UHRMACHER, *Leprosorien*). Für die frühmittelalterliche Zeit ist auf STERNBERGS Untersuchung zu den Fürsorgeeinrichtungen Galliens hinzuweisen (STERNBERG, *Orientalium more*).

⁶² Für die spätantike Kirche wurde in neueren Forschungen ein entsprechender Konnex zwischen Bedürftigenhilfe und Macht herausgearbeitet; BROWN, *Poverty and Leadership*.

fen.⁶³ Da die im Rahmen dieser Dissertation angelegte Datenbank einzelne Personen nur erfasst,⁶⁴ wenn sie im Zusammenhang mit Hospitälern auftraten, stützt sich die Untersuchung oft auf ältere Arbeiten. Herangezogen wurden vor allem die Forschungen Schwarzmaiers zur Sozialstruktur Luccas bis zum Ende des 11. Jahrhunderts,⁶⁵ die kurzen Artikel, die Savigni für wichtige Personen vom späten 11. bis zum frühen 13. Jahrhundert zusammenstellte,⁶⁶ sowie die Studien Wickhams zur Gesellschaft von Moriano.⁶⁷ Darüber hinaus konnten einige Individuen aufgrund von Hinweisen aus der Personenkartei Eschs, die sämtliche Namensnennungen in Urkunden des 12. Jahrhunderts verzeichnet, weiter eingeordnet werden.⁶⁸

Einen weiteren Schwerpunkt bilden die karitativen und gemeinnützigen Funktionen der Einrichtungen. Untersucht wird, welche Aufgaben die Xenodochien und Hospitäler erfüllten und wer die Nutznießer der Leistungen waren. Auch wird gefragt, ob sich das Tätigkeitsspektrum der Einrichtungen über den betrachteten Zeitraum hinweg wandelte. Bei der Bearbeitung dieser Aspekte wird insbesondere darauf geachtet, ob sich bei den an den Hospitälern aktiven Gemeinschaften, vor allem aber hinsichtlich des Zugangs zu Fürsorgeleistungen Prozesse der Inklusion und Exklusion beobachten lassen.⁶⁹ So ist etwa zu fragen, ob die hier untersuchten Einrichtungen allen Bedürftigen offenstanden, ob die Hilfe an Bedingungen geknüpft war oder ob bestimmte Gruppen sogar ganz von der Fürsorge ausgeschlossen blieben. Zum besseren Verständnis der Funktionsweise der Hospitäler trägt auch die Kenntnis ihrer baulichen Ausstattung bei, da die Baustrukturen durch funktionale, wirtschaftliche und soziale Aspekte bestimmt wurden. Insofern werden die zu den Einrichtungen gehörenden Gebäude sowie die Gestaltung der Grundstücke ebenfalls einer Betrachtung unterzogen. Ferner wird auf den Grundbesitz eingegangen, aus dem die Institutionen einen großen Teil ihrer Einnahmen erhielten.

Wie im Katalog werden die Xenodochien und Hospitälern des frühen und hohen Mittelalters in der thematischen Auswertung in separaten Abschnitten behandelt. Die Ergebnisse der beiden Teile werden im Fazit zusammengeführt, in dem die Entwick-

⁶³ Das Erkenntnispotential prosopografischer Studien wurde in der jüngeren Hospitalsforschung wiederholt hervorgehoben. Vgl. ALBERZONI, Norditalienische Pilgerhospize, S. 277 f.; REHBERG, Die Römer, S. 225; BULST, Zur Geschichte, S. 307; TOUATI, Les groups de laïcs, S. 160.

⁶⁴ Siehe dazu die Erläuterungen zum Aufbau der Personen-Datenbank, S. 167.

⁶⁵ SCHWARZMAIER, Lucca.

⁶⁶ SAVIGNI, Episcopato, S. 411–473, 491–611.

⁶⁷ WICKHAM, Community.

⁶⁸ Herrn Prof. Dr. Esch gilt mein besonderer Dank dafür, dass er mir diese Informationen zukommen ließ.

⁶⁹ Die Erforschung der Modi der Inklusion und Exklusion im Umgang mit Armen und Fremden sowie auch die Frage nach einem Zusammenhang von Armenfürsorge und Herrschaft gehören zu den grundlegenden Erkenntnisinteressen des DFG-geförderten Sonderforschungsbereichs 600 und des Teilprojekts B6, in dem die vorliegende Dissertation angefertigt wurde. Siehe dazu RAPHAEL, Figurationen.

lung der Luccheser Fürsorgeeinrichtungen in diachroner und vergleichender Perspektive betrachtet und in größere Zusammenhänge eingeordnet wird.

1.4 Quellenlage

Die Grundlage für die folgende Untersuchung stellt die selbst für italienische Verhältnisse außergewöhnlich gute urkundliche Überlieferung Luccas dar. Von den etwa 300 noch existierenden langobardischen Urkunden Italiens betrifft rund die Hälfte Lucca und sein Umland. In den folgenden Jahrhunderten steigt die Zahl der erhaltenen Dokumente stetig an, sodass bis ins ausgehende 12. Jahrhundert etwa 7 000 Urkunden überliefert sind.⁷⁰ Ein Teil der Luccheser Quellen liegt als Edition oder in Regestenform vor, gerade für die hochmittelalterliche Zeit gibt es aber auch umfangreiches, bislang nicht ediertes Material. Die vorliegende Studie benutzt für die Zeit bis 774 die im „Codice Diplomatico Longobardo“ (CDL) publizierten Urkunden, danach werden bis zum Jahr 850 die „Chartae Latinae Antiquiores“ (ChLA, ChLA²) herangezogen. Für das weitere 9. und bis zum Ende des 10. Jahrhunderts steht lediglich die unkritische Edition der „Memorie e Documenti per servire all’istoria del Ducato di Lucca“ (MDL) zur Verfügung. Für einige Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts wurden die im Archivio Arcivescovile di Lucca (AAL) erhaltenen Urkunden in den „Carte dell’XI secolo“ (Cs XI) herausgegeben, während die Quellen des Archivio Capitolare di Lucca (ACL), die heute ebenfalls in den Räumen des erzbischöflichen Archives verwahrt werden, bis zum Jahr 1200 als ausführliche lateinische Regesten im „Regesto del Capitolo di Lucca“ (RCL) vorliegen. Die übrigen den Untersuchungszeitraum betreffenden Dokumente des AAL sowie der komplette hochmittelalterliche Bestand des Archivio di Stato di Lucca (ASL) sind bis auf vereinzelte Ausnahmen unediert, sodass für die Untersuchung die Originalurkunden herangezogen und eigene Transkriptionen angefertigt wurden.⁷¹

Dem Reichtum der Urkundentradition steht im früh- und hochmittelalterlichen Lucca eine Armut an historiografischen Quellen gegenüber.⁷² Wertvolle Ergänzungen bieten jedoch die von Paul Fridolin Kehr gesammelten Papsturkunden,⁷³ die älteste erhaltene Steuerschätzung (Estimo) für das Bistum Lucca aus dem Jahr 1260⁷⁴ sowie

⁷⁰ Vgl. die Zahlen bei SCHWARZMAIER, Lucca, S. 9 f., und ESCH, Überlieferungs-Chance, S. 532.

⁷¹ Bei der Erschließung der Quellen des Diplomatico des ASL helfen die von DEGLI AZZI angefertigten „Regesti del Archivio di Stato di Lucca“, die die Anfang des 20. Jahrhunderts im Archiv vorhandenen Urkunden bis zum Jahr 1155 auführen. Für eine detaillierte Untersuchung reichen die italienischen Regesten jedoch nicht aus. Nur noch am Rande miteinbezogen wurden die Bände der „Lucensis Ecclesiae Monumenta“ (LEM), in denen, geordnet nach einzelnen Pieven, der Urkundenbestand des AAL bis zum Jahr 1260 überwiegend in Regestenform zugänglich gemacht wird. Bisher wurden die Dokumente für 18 Pieven zusammengestellt, bei Erscheinen der Bände war die Quellaufnahme für die vorliegende Studie jedoch weitgehend abgeschlossen.

⁷² SCHWARZMAIER, Lucca, S. 8 f.; SAVIGNI, Episcopato, S. 22.

⁷³ IP 3, S. 386–492.

⁷⁴ RDI Tuscia 1, S. 243–273.

weitere, an dieser Stelle nicht einzeln aufgeführte Zeugnisse.⁷⁵ Darüber hinaus werden auch hagiografische, epigrafische, archäologische und normative Quellen in die Untersuchung einbezogen. Die frühesten Hospitalsstatuten, die Organisation und Aufgaben der jeweiligen Einrichtung oft detailliert beschreiben, wurden erst im 13. Jahrhundert verfasst. Diese im Zuge einer Verfestigung und nicht selten auch einer Neuordnung der Hospitalsstrukturen getroffenen Regelungen, die zudem lediglich einen Anspruch formulieren,⁷⁶ lassen sich jedoch nicht ohne weiteres auf frühere Verhältnisse übertragen. Daher wurden die Statuten bei der Auswertung nur in Ausnahmefällen berücksichtigt.

Für die vorliegende Untersuchung wurden der gesamte edierte und unedierte Luccheser Urkundenbestand des Zeitraums von 700 bis 1200 sowie diverse Sammlungen des 13. Jahrhunderts durchgesehen. In die Quellensammlung aufgenommen wurden alle Urkunden, die einen der üblicherweise für eine Fürsorgeeinrichtung gebrauchten Begriffe wie etwa *xenodochium*, *hospitale*, *hospitium* enthalten. Ebenfalls mit einbezogen wurden solche Dokumente, die Fürsorgeleistungen wie Armenspeisung, Pilgergastung, Almosengabe, allgemeine Unterstützung und Krankenpflege erwähnen, oder aber die Empfänger solcher Hilfen nennen, also *pauperes*, *peregrini* und andere Bedürftige. Aus der Sichtung des Materials ergibt sich ein Urkundenkorpus von insgesamt rund 700 Dokumenten, in denen karitative Einrichtungen oder andere Formen der Fürsorge erwähnt werden.

Aus der Zeit vom 8. bis ins 12. Jahrhundert, für die eine systematische und weitgehend vollständige Erfassung der Fürsorgenennungen in den Luccheser Quellen angestrebt wurde,⁷⁷ stammen dabei etwa 650 Dokumente.⁷⁸ Die Belege verteilen sich keineswegs gleichmäßig über den gut 500 Jahre umfassenden Bearbeitungszeitraum. Etwa 150 Urkunden wurden im Frühmittelalter verfasst, drei Viertel davon betreffen das 8. und 9. Jahrhundert. Von den 500 hochmittelalterlichen Dokumenten entfallen lediglich etwa 16 Prozent auf das 11. Jahrhundert, während die meisten Urkunden – rund 420 Schriftstücke – im 12. Jahrhundert ausgestellt wurden. Die früh- und hochmittelalterliche Quellenauswahl divergiert nicht nur quantitativ, sondern ebenso inhaltlich. Während für das Frühmittelalter vor allem Ausstattungs- und Ordinationsurkunden sowie einige Schenkungen zur Verfügung stehen, überwiegen im Hochmittelalter die Dokumente zu Gütererwerb und Güterverwaltung.

Auch bei der räumlichen Streuung gibt es große Unterschiede. Von den verwendeten Urkunden, deren Ausstellungsort bekannt und identifizierbar ist, wurden gut

⁷⁵ Die entsprechenden Verweise finden sich in den Fußnoten und im Quellenverzeichnis.

⁷⁶ Vgl. LAQUA, Bruderschaften und Hospitäler, S. 22.

⁷⁷ Aufgrund des großen Umfangs der Urkundenüberlieferung und des Fehlens zuverlässiger Findhilfen – vor allem die auf Karteikarten verzeichneten Regesten der im AAL aufbewahrten Urkunden sind ungeordnet und auch nicht immer vollständig – ist anzunehmen, dass trotz sorgfältiger Recherche einige Erwähnungen übersehen wurden.

⁷⁸ Mitgezählt wurden hier auch die Urkunden, die frühmittelalterliche Kirchen betreffen, für die ursprünglich eine Fürsorgefunktion erwähnt war, die später nicht mehr nachgewiesen werden kann.

60 Prozent in der Stadt Lucca ausgestellt.⁷⁹ Werden noch die innerhalb der Sei Miglia verfassten Dokumente hinzugenommen, erhöht sich der Anteil auf über 70 Prozent.⁸⁰ Diese Zahlen machen deutlich, dass Einrichtungen in der Stadt sowie in den stadtnahen Gebieten in der Überlieferung weit stärker repräsentiert sind, als solche in entlegeneren Gegenden des Bistums. Erhalten sind zudem, wie es bei mittelalterlichen Urkunden allgemein die Regel ist, überwiegend Dokumente aus kirchlichen Archiven, so die Urkunden des Bischofs und des Domkapitels, die im erzbischöflichen Archiv verwahrt werden, und die Bestände diverser großer Kirchen und Klöster, die in den Diplomatico des Staatsarchivs übergegangen sind.⁸¹ Einmal mehr bestätigt sich die Beobachtung Arnold Eschs, dass durch den Überlieferungsweg der Privaturkunden die Laien in den erhaltenen Quellen unterrepräsentiert sind.⁸² Die kirchlichen Einrichtungen hoben die Dokumente auf, in denen sie als Geschäftspartner auftraten, die ihre Rechtstitel oder Besitzansprüche dokumentierten oder die zusammen mit einem bestimmten Grundstück übertragen wurden. In den Urkunden treten somit hauptsächlich Personen auf, die wirtschaftliche und rechtliche Angelegenheiten mit Bischof, Domkapitel, Kirchen oder Klöstern zu regeln hatten, und es erscheinen nur solche Gebiete, an denen die entsprechenden geistlichen Institutionen interessiert waren.⁸³

Die erhaltenen Urkunden betreffen überwiegend den Erwerb und die Veräußerung von Immobilien. Sie wurden archiviert, um Eigentum und materielle Rechte an bzw. Verfügungsgewalten über Grundbesitz zu belegen, erfüllten also gewissermaßen die Aufgabe eines Katasters.⁸⁴ Somit sind Käufe, Verkäufe, Tauschgeschäfte, Verpachtungen und Schenkungen von Land oder damit verbundenen Rechten in der Luccheser Überlieferung hundertfach dokumentiert, während andere Bereiche des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens fast vollständig ausgeblendet bleiben.⁸⁵ Interessante Einblicke in sonst kaum belegte Vorgänge geben einzelne Rechtsstreitigkeiten und Verträge, bei deren Beurteilung jedoch beachtet werden muss, dass die Tradition außergewöhnliche Fälle begünstigt, wohingegen das Alltägliche und Normale unerwähnt bleibt.⁸⁶

Bei der Auswertung der in den Luccheser Archiven überlieferten Urkunden können sich chronologische Unsicherheiten ergeben, da die Dokumente unterschiedlichen Datierungsstilen folgen. Während die Jahreszählung in Lucca am 25. Dezember wechselte, begann das neue Jahr in Pisa bereits am 25. März. In manchen Regionen des

⁷⁹ Innerhalb der Stadtmauer oder in den Suburbien.

⁸⁰ Vgl. die Beobachtungen zur räumlichen Verteilung der Akte im 13. Jahrhundert bei MEYER, Felix, S. 143–248.

⁸¹ SAVIGNI, Episcopato, S. 17.

⁸² ESCH, Überlieferungs-Chance, S. 536–538.

⁸³ Vgl. ESCH, Lucca, Kap. 2; WICKHAM, Community, S. 115 f.; SAVIGNI, Episcopato, S. 18.

⁸⁴ MEYER, Felix, S. 500.

⁸⁵ ESCH, Lucca, Kap. 2; ESCH, Überlieferungs-Chance, S. 534–536; WICKHAM, Community, S. 8 f. Vgl. auch hierzu die aufschlussreichen Beobachtungen MEYERS zur Überlieferung des 13. Jahrhunderts; MEYER, Felix, S. 282–310.

⁸⁶ ESCH, Überlieferungs-Chance, S. 540 f.

Luccheser Bistums, insbesondere im Valdarno, datierten Notare nach dem Pisaner Stil. Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde im Zusammenhang mit besonderen Ereignissen die Datierung der Urkunden soweit möglich anhand der Indiktion überprüft und an die heute übliche Anno Domini-Zählung angepasst.⁸⁷ Da jedoch das genaue Jahr, in dem eine Urkunde ausgestellt wurde, für viele der hier untersuchten Aspekte von geringer Bedeutung ist, wurde auf eine Überprüfung jedes Einzelfalls verzichtet.⁸⁸

Die Untersuchung der Armenfürsorge in Lucca im frühen und hohen Mittelalter konzentriert sich quellenbedingt auf karitative Institutionen. Hinweise zur Unterstützung von Bedürftigen erscheinen in den erhaltenen Urkunden fast ausschließlich im Zusammenhang mit kirchlichen Einrichtungen, während der ebenso wichtige Bereich der individuellen Fürsorge verborgen bleibt. Zwar führt der inhaltliche Schwerpunkt der Dokumente vordergründig dazu, dass diese neben den Namen der einzelnen Einrichtungen hauptsächlich Informationen zu deren Grundbesitz und Einkünften liefern. Jedoch findet sich in den Urkunden darüber hinaus eine Vielzahl von oft nur indirekt und beiläufig erwähnten Angaben zu weiteren Aspekten, so etwa zur eigentlichen Fürsorgefunktion, zu Gründern und Patronen, Leitern und Personal, Organisation und Verwaltung sowie zur baulichen Ausstattung. Solche Hinweise gibt es durch die große Zahl der zur Verfügung stehenden Urkunden in so reichlichem Maße, dass es möglich wird, mit einer detaillierten Auswertung zu interessanten, über die einzelne Institution hinausgehenden Erkenntnissen zu den Luccheser Hospitälern zu gelangen.

⁸⁷ Insbesondere dann, wenn die Dokumente im Gebiet von Fucecchio ausgestellt wurden.

⁸⁸ Vgl. WICKHAM, *Community*, S. 245 f.